

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 6

Rubrik: Ladislaus an Stanislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentenährliches.

Straubunden hat die Festesfrage vorausgelöst und abgemacht: Es feierte am Salventage den Bundesbeitritt und die Schlacht. Thurgauer mich'n nicht viel Lärmen; sie wollen aber, mehr brauchts nicht; Denn immer bringen sie in Schermen, worauf ihr Wollen ist erpicht. Tessin verachtet als geboten nicht allzu großen Prunk und Flaum; Doch, wenn die braunen Schwarzen, Roten brav mittun, giebt's was rechtes draus.

Die Vaudois, die nicht mehr spüren Vär's Tzen hundert Jahre lang, Zum Festspiel schon sich übend rühren mit Sang und Tanz und Gläserklang. Im Aargau mühte sich nach Noten ums Festdrama ein Dichterspaar, Das man zum Werke aufgeboten als erstes der Poetenschaar, Als jeder kam mit Akten, Reimen zu „zweier Lieben“ Festespiel, War einer da, der wollte leimen, was von den beiden ihm gefiel. Sie mochten solches nicht erleiden, nicht Wurst war ihnen das Geleim; Es kam zur Gährung, kam zum Scheiden, sein Manuscript trug einer heim. Ein Festspiel ist nun angenommen. — Troz' Morger in Lobinium Soll es zur Aufführung auch kommen im kantonalen Centerum. Nur weil von Königsmoritäten bei uns zu sprechen sich nicht schickt, Wird von den Oberliteraten der Abrechtstakt vorn abgewickt. Im Aargau gebe es Parteien, sagt' einmal einer, dreierlei; Als vierte, sagt' er weiter, seien Fricktaler auch noch nebenbei. Die werden, ist der Tag erschienen, vereint zur Landesfeier gehn, Und wird man in und unter ihnen nur einige Aargauer sehn. Das Zentenarjahr wird sich machen, ein Festjahr sein, wie lange teins, Wenn allorts wird der Geist erwachen, der Souveränität, die eins.

Ladislaus an Stanislaus.



Lieber Brudher!

Meine Läuſenbett ist in letzter Zeit heftig politischen Viehstionen unterworfen. Sie behaubtet, sie hape schon 14 Tage besor sich die 6ische K1a4schülerin fortgem8 hape, über dieselbe 1 unehelichen Traum gehapt. Dito hot sie an jenem Morgen, wo es dem Herrn apermals gefallen hot, den Imbenrator=er dermaßen helmzufuchen, daß er diesen Winter an keinem Wurstmaßl mehr das Word ergeiffen Wirth, peständig den schönen Kantuz getrüllert:

Es rauscht in den Sch8elhalmen, fertächtigt leichtet das Mehr —

Es hot mich son ganzem Herzen gegauthert, daß JSM der gemniahle August mit dem nämlichen Nörbertheil (Goscherl repet. Maxim, 15 cm) geschittelt hot, mit welchem EM selber gesintiget hot. Es ist eben nicht la même Schö8, ob er die Sozziahltheomodcratten im Kaiserwacher 1 herunderm8 oder ob er dieselben Dviehziehnell am oreille de cochon nimmt. Aber audiatu et altera pars! Was kann EM da4, daß JSM der Shtorch 200 Jahre zu spät geb8 hot? Zweitens ist das Geschäft 4 JSM viel zu groß, intem es viel gemiedlicher wäre, Wilhelm zu sein, wenn es nur Preußen und keine Bayern und Sozziehablsten geben thäte, dito ist der Reichstag 1 Ueberpein.

Angenehm ist es mir und der Läuſenbett über das Herz gefahren, daß in Bebel's (Bibel — Babel — Bebel) Kappenzeiner Brettigt auch der „junge Herr“ vulgo Krohnbring (dito mit einer Zugsferpätung son zirka 105 Jahren auf die Welt gekohmen) an den rechten Blas gefest worten ist. Wenn man das Birgerbräu vor dem Haderbräu noch nicht kennt, hot man noch Geschütere8 zu thun, als hollitifiziren.

Abrobeau. Im Rahntonustrad hätten wir ebenfahls 1 Bebel brauchen können, wo dem Prohletarierkleplatt (Trifolium Brawänderi ganzhamslebus) Meister=Frey=Pe8talozzi — nettoyé le temps — das Zeit aufengepugt hätte bei der Steirtheebatte, intem es 4 mich kein Zufahl ist, daß gerate diese 8 Armen im Herrn siech am wildesten gegen die Steuerfukerhöhung gemehrt hapen.

Es grüßet Dich

Dein Ladislaus.

Die Schenke zum grauen Esel.

Zu Weisenhaupt im Amtsbezirk von Wesel Stand einst das Schenkenhaus zum grauen Esel Und ganze Völker sah man dort dinieren. Doch als der Geist des Weins und der Pasteten Die leeren Fässer füllte mit Moneten, Da tät der alte Schild den Wirt genieren! Er wirft das treue Stück zum alten Eisen Und sucht den Gut, um an den Hof zu reisen, Um dort ein Wappen ersten Rangs zu kaufen. Für eine Tonne schimmernder Dufaten Räht sich der gute Fürst vom Wirt beraten Und läßt den Krug mit seinem Namen taufen! Anstatt den Muder mit den langen Ohren Hat nun das Haus den Purpur sich erkoren Und „Herzog Carl“ empfängt die frohen Gäste — Schon sieht der Wirt im Geist die Karawanen Der treuen Zecher nah'n mit Kreuz und Fahnen Und jeder Tag gestaltet sich zum Feste! Doch vis-à-vis, im kleinen Gassenkrug, Nacht zecht der Ganswirt: Klaps, nun ist der Kluge, Der Eselwirt gar selbst zum Esel worden — Stracks lebt auf seinem Schild das Bangohr wieder Anstatt der alten Gans — und fromm und bieder Zieh'n durch's bekannte Tor die Zecherhorden! Indessen sieht der Herzogswirt verdrossen, Daß er wohl jünger den schönsten Bod geschossen Zu Weisenhaupt, im Amtsbezirk von Wesel. — Da zündet er dem Volk mit der Laterne Und schreibt mit fester Hand auf die Taverne: „Zum Herzog Carl — der wahre graue Esel!“



Eigentlich hat's der Hauslehrer Giron nicht dumm gemacht, daß er sich bei Zeiten mit der Kronprinzessin aus dem Staube machte. Warum? — Darum: Hätte das Kind der Zukunft einmal zufällig aus der Nase geblutet, wäre gezetert worden: „Hilf Himmel! — wo ist das angeborene sein sollende Blaublut?“ Keine Spur von Berliner- oder anderm Blau. Ein ganz gemeiner Schulmeistersaft und der Kronprinz ist nicht umsonst gekrönt. Solch ein Standal im Lande, wo die schönen Mädchen wachsen, wo ich selbst mehrere Wochen zugebracht, solch eine

Geschichte gibt meinem Hase gegen alles Männliche einen frischen, unauslöschbaren Anstrich. Immer freut es mich, wo etwas Weibliches davon läuft, wie überhaupt das schöne Geschlecht in globo der Welt entlaufen sollte. Da wären unsere Herren schön dran! An allen Hägen ständen die Stolzen und gähnten sich das Herz aus dem Rachen. Zwar mit einem Andern weiter gehen, ist nicht immer ratsam, aber erquickend, weil wenigstens Einer sein Schnippchen kriegt und daß wenigstens Eine zeigt, daß die Herren der Schöpfung mehr und mehr hintergründlich gelten, wo das Weib zu denken anfängt und sich in der Nachbarschaft umsieht.

Giron hat sich gegen das Gebot: „Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Hausfrau“ nicht vergangen. Der Kronprinz ist noch lange nicht sein Nächster. Der Mensch fängt bekanntlich erst beim Baron an, wird hoch Oben gemeint. Wer aber nicht auf den Kopf gefallen ist bis zur Zerquetschung, der sieht ein, daß der Mensch anfängt beim Weibe und nicht beim stärker sein wollenden Geschlecht (letzte Silbe ist gut!). Wer klug ist, wird sich überhaupt statt bemannen „ermannen“ wie Cusalia.

Sein bestes Geburtstagsgeschenk.

's ist eine schöne Sitte, Geburtstagsgeschenke machen Und nach Verehrung und Können schenkt man die schönsten Sachen. So, als der deutsche Kaiser Geburtstag jünger gehabt, Hat er sich auch an manch' gar schönem Geschenk gelabt. Doch sagt, was ist das Beste, das je zu geben war, Ganz eines Kaisers würdig, so edel, kostbar und rar? Und wer tat JSM das schenken — war es ein einz'ger Freund? Oder tat's mit hohem Sinne einmal ein edler Feind? Jawohl, ein solcher war es — es schenkte JSM tüchtig ein Der Bebel im deutschen Reichstag einmal ganz r einen Wein!